Zeitschrift: Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 21 (1872)

Artikel: An Italien : bei Vignolo am Langensee
Autor: E.M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-123355

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

An Italien.

Bei Vignolo am Langensee.

Von **E. M.**

Ich saß am schimmernden Gestade
Und sah dem Spiel der Wellen zu.
Verbanus[1]) lockte leis' zum Bade,
Die Landschaft lag in Mittagsruh'.
Die grünen Inseln tauchten sonnig
Aus dunkelblauer Fluth empor;
Und Alles war so weich und wonnig,
Kein Laut vernahm mein lauschend Ohr.

Da steigen Bilder alter Tage
Aus längst entschwund'ner Zeiten Gruft;
Geschichte menget sich und Sage,
Umsponnen von der Dichtung Duft.
Der buntgemischten Völker Wogen
Entfalten sich dem innern Blick;
Am Strande kommen sie gezogen,
Und wuchtig waltet das Geschick.

---

1) Alter Name des Langensee's oder Lago Maggiore.

Vom Hochgebirge zieht der Kelte,
Verfolgend milder Wasser Spur;
Mit Schwert und Spieß im leichten Zelte
Erobert er die flache Flur.
Und unaufhaltsam stets nach Süden
Erstrecket sich sein Siegeslauf.
Auch Roma wankt; doch hält den Müden
Des Römers Muth und Mannheit auf.

Der Punier schreitet stolz verwegen
Vom Kamm der Alpen in's Gefild;
Und unter seinen scharfen Schlägen
Erbleichet Roma's hohes Bild.
Da gilt's ein blutig zähes Ringen,
Es gilt die Herrschaft einer Welt.
Dem Tibersohne wird's gelingen;
Karthago röchelt hingefällt.

Und wiederum aus fernem Norden
Ertönt's von Krieg und Kriegsgeschrei.
Der Cimbern und Teutonen Horden
Sie brausen wie der Sturm herbei.
Und wieder senkt sich Roma's Fahne
Vor der Barbaren wilder Wuth;
Und wieder weht sie auf dem Plane,
Getränkt von Nordens rothem Blut.

Nun herrscht an allen Grenzen Frieden,
Befreit von Fremden lacht das Land.
Doch wird ihm Ruhe nicht beschieden,
Es waffnet sich der Bürger Hand.

Unsel'ger Zwist! Aus Galliens Gauen
Empört sich Roma's größter Sohn,
Die Freiheit stürzt; aus Schutt und Grauen
Erhebt sich der Cäsaren Thron.

Vorüber zieht in stummem Reigen
Der Herrscher lange, bunte Schaar.
Ich seh' des Reiches Tag sich neigen;
Von Norden wieder droht Gefahr.
Die alten Götter sind geschwunden,
Des Menschen Sohn behält den Sieg.
Doch kann das Faule nicht gesunden;
Das Leben rettet nur der Krieg.

Alane, Heruler und Gothe
Bricht ein und führet Streich auf Streich.
Verwüstet liegt die große Todte,
In Trümmer sinkt das morsche Reich.
Der Longobarde nimmt zum Lohne
Des Po's Gefilde, sengt und raubt.
Der Franke setzet sich die Krone
Des Cäsars auf sein hohes Haupt.

Wie tief, wie tief bist du gefallen,
Der Länder Königin und Hort!
In deinen gold'nen Säulenhallen
Gebeut der Fremden rauhes Wort.
Verderbliches Geschenk der Schöne!
Denn von Geschlechte zu Geschlecht
Sieh'st du verbluten deine Söhne;
Die Macht gestaltet sich das Recht.

Doch sieh', an Tiber's fernem Strande
Ein neues Reich empor sich ringt,
Im weißen, faltigen Gewande
Der Priester vor zum Throne dringt.
Der Jünger dessen, der auf Erden
Ein Diener und ein Opfer war,
Setzt sich mit heiligen Geberden
Als Herrscher auf den Hochaltar.

Du sieh'st vor deinem Thor, Canossa,
Den Kaiser büßend hingestreckt;
Und selbst der Größte, Barbarossa,
Entweicht, von Roma's Blitz erschreckt.
Des Bürgerkrieges Wuth und Grauen,
Von Priesters Lippen angefacht,
Verheeret Städte, Länder, Auen,
Und immer schwärzer wird die Nacht.

Da kommt aus lichten Himmelszonen
Der holde Genius der Kunst,
Zu trösten, die auf Erden wohnen
In wilder Leidenschaften Dunst.
Der Griechen Lust ist dir gegeben
An Bild und Wort, an Erz und Stein;
Sie haucht dem Volk ein schön'res Leben,
Den Adel des Gemüthes ein.

Wie liegst du, Land der langen Leiden,
In süßen Schlummer eingewiegt!
Der Fremde kommt an dir sich weiden,
Von deinem Liebesreiz besiegt.

Hat dich der Sinne Rausch bezwungen?
Es stockt der Puls, des Lebens Hauch.
Ist all' dein Kämpfen ausgerungen,
Dein Feuer ganz verzehrt in Rauch?

Nein, endlich lösen sich die Bande
Der langgewohnten Zauberei;
Ein neuer Geist durchweht die Lande,
Und du bist einig, du bist frei!
Das Joch des Fremden liegt zerbrochen,
Zersprengt des Geistes härt'res Joch,
Das große Wort ist ausgesprochen:
Der Gott des Glaubens lebet noch!

O Roma, Roma, stolzer Name,
Der Völker Fluch, der Völker Preis!
Zweimal hast du, der Wölfin Same,
Beherrscht, bedrückt der Erde Kreis.
Nun stehst du wieder, hoch erhaben,
Des freien Volkes Haupt und Kern.
Halt fest, was dir die Zeiten gaben,
Die Herrin neige sich dem Herrn!

„Ich will es halten!" hör' ich rauschen,
Und vor mir steht ein hohes Weib;
Doch während meine Ohren lauschen,
Zerfließt in Luft der stolze Leib.
Der schöne Traum verflog — wie schade!
Vorüber war die Mittagsruh'.
Ich saß am schimmernden Gestade
Und sah dem Spiel der Wellen zu.